Ansichten eines Lebens

Titel der Originalausgabe: *Elämän kortit*
© 2014 Juhani Seppovaara & Gallinarium, Helsinki
All rights reserved.
Aus dem Finnischen von Gabriele Schrey-Vasara
© 2014 Neofelis Verlag UG (haftungsbeschränkt), Berlin
www.neofelis-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Gestaltung & Satz: Minna Luoma, Candy Graphics
Druck: Drusala s.r.o., Frýdek-Místek (CZ)
ISBN: 978-3-943414-67-7

Die Übersetzung wurde gefördert vom FILI – Finnish Literature Exchange

Juhani Seppovaara

Ansichten eines Lebens

Aus dem Finnischen von
Gabriele Schrey-Vasara

NEOFELIS VERLAG

9 Aus Ansichtskarten werden Geschichten
10 Ein Küsschen für das liebe Nesthäkchen
13 Rückkehr in den Frieden
14 Nach Kaffee duftende Autos
17 Straßenmusikanten hatten Finnland gerettet
18 Das schwarze Pferd
21 Danke, lieber Gott, für die Nudelgrütze
22 Der längste Tunnel der Welt
25 Ein Jahr bei den Großeltern
26 Der Segen der Enthaltsamkeit
29 Der reichste Mann von Helsinki
30 Die Fixpunkte der Kindheit
33 Mit dem Volkswagen nach Lappland
34 Der Geist des Gymnasiums
37 Werd' Hafenarbeiter!
38 Jawa und Vespa
41 Das freieste Land der Welt
42 Null Punkte im Schießen
45 Schnapskauf im geliehenen Mantel
46 Ein Pastor liebte seinen Nächsten
49 Die Fantasie an die Macht!
50 Das Glück der Schwarzen Liste
53 Finnland schwieg
54 Der bunte Hafen
57 Der Sommer war woanders
58 Vom Newski-Prospekt zur Hochzeit
61 Umzug ins Sommerhaus
62 Erzittere, Establishment des Wirtschaftslebens!
65 Gefangene Zeit
66 Die Sehnsucht nach Jasmin
69 Umweltquatsch ist nichts für die Bank
70 Ein Abendessen, so lang wie ein Hungerjahr
73 Die Natur aufrollen
74 Heile Welt
77 Simforian wusste, dass seine Stunde näherrückte
78 Ein Huhn braucht Liebe
81 Experte für die Kohlkopfländer
82 Problemmangel als Problem
85 Ein Hai sorgt für Tränen
86 Ernst fand die Frau seines Lebens
89 Die Illusion der Freiheit
90 Die Leuchtreklame „Der Sozialismus siegt" erlosch
93 Rauswurf als Schicksal
94 Kristallklare Gedanken
97 Leben und Tod
98 Der Nutzen einer wissenschaftlichen Ausbildung
101 Das Schaf ist superintelligent
102 Ich habe es geschafft
105 Das Orwell-Jahr 1984
106 Born to be wild
109 Mit Kekkonen beim Fischen
110 Instrumentalisierte Freundschaft
113 Die Poesie des Alltags
114 Where is Hotel Astoria?
117 Wir werden siegen!
118 Das ewige Leben
121 Der Deserteur der Finanzpolitik
122 Das Glück des Scheißschriftstellers
125 Man lebt nicht vom Brot allein
126 Gehst du tanzen oder bist du gläubig?
129 Oma-Häuschen unterwegs nach Paris
130 Die Magie alltäglicher Bilder
133 Paavo wusste nicht, weshalb er weinen sollte
134 Polarlichter über Palmen
137 Lena bevorzugte Finnen
138 Wer war Marx?
141 Was der Uferfelsen erzählt
142 Die Soldaten verströmten Wärme
145 Václav Havel blickte uns in die Augen
146 Abschied vom Konkurrenzdenken
149 Benito Mussolini spielte Tivoli
150 Die stummen Koffer
153 Die einschläfernde Schönheit des Schachs
154 Tanz oder stirb
157 Rückkehr in das finnische Kirchdorf
158 Die kleinen Tanzböden sterben
161 Ein Pornolied erschallt
162 Die Arbeit wurde leichter, das Arbeitsleben härter
165 Poesie der Kindheit
166 Die fernen Wolken
169 Scheiß-Wessis!
170 Hand in Hand unter dem Grabhügel
173 Die Kunst des Schweigens
174 Die Quelle der Freude
177 Besitzer ihres Lebens
178 Die umwerfenden Miniröcke
181 Die Toskana Deutschlands
182 Das neue Leben einer Krawatte
185 Budapest gibt es nicht mehr
186 Rückkehr nach Ostberlin
188 Übersetzungen der finnischen Postkartentexte
190 Bildquellen

Aus Ansichtskarten werden Geschichten

Von der Ansichtskartensammlung war in der Verwandtschaft gelegentlich die Rede gewesen. Als Juha seine Tante besuchte, nahm ihn diese Sammlung von etwa zweitausend Karten gefangen. Die meisten hatten dem Mann der Tante und dessen Vater gehört. Der Vater, ein bekannter Archäologe und Historiker, hatte viele der Karten von ausländischen Kollegen bekommen.

Die Sammlung erzählte von der Geschichte und generell vom Leben der Familie seiner Tante. Die Bildmotive spiegelten eine bereits weitgehend verschwundene Welt, doch die Texte zeugten von der Unveränderlichkeit der Grundfragen des menschlichen Daseins.

Juha entdeckte literarische Perlen und von Humor strotzende Bilder. Die Sammlung enthielt auch Karten, die Juhas Großeltern, seine Eltern und er selbst geschickt hatten und die von den Familienbanden berichteten.

Auf den Karten wurde gratuliert, frohe Weihnachten, Ostern und Muttertag gewünscht sowie von der Arbeit, von Urlaubsreisen, Freundschaft, den Freuden und Leiden des Lebens, Träumen und Enttäuschungen erzählt. Meist unterstützten die Texte die Aussage des Bildes, doch manchmal entstand ein ironischer Widerspruch zwischen beiden. Mitunter enthielt das Bild die wesentliche Botschaft.

Die Karten aus der Kriegszeit berichteten vom Verlust der Heimat und vom Tod, aber auch von Liebe und Hoffnung. In den Nachrichten von der Front beruhigte man die Angehörigen selbst dann, wenn um einen herum Kämpfe tobten und die Situation chaotisch war.

Auf einer der Karten wurde der Nachbar gebeten, die Blumen zu gießen, auf einer anderen, den Absender vom Bahnhof abzuholen – es war eine Zeit ohne Handys.

Juhas Ansicht nach war die Kartensammlung eine kulturhistorische und visuelle Schatzkiste; er durfte sie leihweise mit nach Hause nehmen. Im Zug legte er die Hand auf den stabilen Karton, als fürchte er, jemand könne ihn stehlen. Er betrachtete die vorbeiziehende Landschaft und überlegte, was von der heutigen Zeit bleiben werde, da Mails und SMS Briefe und Ansichtskarten ersetzen.

Zu Hause legte er die Karten themenweise auf dem Wohnzimmerboden aus. Er versuchte es auch mit einer groben chronologischen Ordnung, bei der sich unter die Karten mit finnischen Motiven südliche Exotik und bekannte Metropolen sowie Nachrichten auf der Textseite mischten. Ihm schien jedoch, dass die Karten nicht in Schubladen gesteckt werden wollten.

Aus den einheimischen Ansichtskarten entstand ein Bild von Finnland mit all seinen Schattenseiten, aber auch ein idealisiertes Finnland, das es so nie gegeben hat. Einigen Karten hatte erst die Zeit Humor verliehen oder ihre Reklamehaftigkeit ins Gegenteil verkehrt.

Juha begriff blitzartig, dass auf dem Fußboden auch ein Mosaik seines Lebens lag. Die Karten bestätigten seine Erinnerungen und gaben ihnen neue Nuancen. Sie weckten Erinnerungen an Weltereignisse, vertraute Orte und an die Geschichte von Juhas Familie und der weiteren Verwandtschaft.

Er ergänzte das Bild, indem er die Karten durchsah, die er selbst auf Reisen gekauft oder von anderen bekommen hatte. Die Suche verselbständigte sich und erweiterte sich über den Bekanntenkreis hinaus auf die Kollektionen von Sammlern und des Postmuseums.

Die Ansichtskarten samt ihren Texten bekamen Wind unter die Flügel und verwandelten sich unmerklich in Geschichten, die Finnland, die Metropolen Europas, darunter besonders Berlin, sowie Juhas Leben widerspiegelten. Er zeichnete diese Geschichten auf, vom letzten Krieg an, denn seine Eltern hatten sich an der Front kennengelernt.

Die Nachrichten, die Freunde und Verwandte auf die Karten geschrieben hatten, lieferten eine Art Tagebuch und ergänzten die Erzählung. Als die Arbeit fortschritt, traten die Karten in den Hintergrund, schickten von dort jedoch ab und an Assoziationen.

Viele Bilder enthielten bereits eine kleine Geschichte, und es schien nur natürlich, die Karten erzählen zu lassen. Hier und da schlossen sich die Bilder und Juhas Texte jedoch zu einem Paar zusammen.

Nach und nach vervollständigte sich das Puzzle und ein Gesamtbild entstand: So waren das Finnland und das Europa eines 1947 geborenen Mannes – und dieser Mann selbst.

Ein Küsschen für das liebe Nesthäkchen

In der Stadt Tampere kam 1919 der dritte Sohn einer Beamtenfamilie zur Welt. Er wuchs dort auf und besuchte die Schule. In der Oberstufe trat er dem Schutzkorps bei und bekam eine Uniform und ein Militärgewehr. Im Geist der „Patriotischen Volksbewegung“ zerstörte er zusammen mit seinem Bruder den Stromverteiler am Sommerhaus der Kommunisten und wurde verhaftet. Der Mathematiklehrer bezeichnete ihn als jungen Faschisten und ließ ihn in Algebra durchrasseln, obwohl er bei den Klassenarbeiten gut abgeschnitten hatte. Nach dem Bürgerkrieg war der Bruder des Lehrers im Frühjahr 1918 von den Weißen hingerichtet worden.

1935 nahm der junge Mann anstelle seines schwedischen einen finnischen Nachnamen an. Die Fennisierung des Namens führte zum Bruch mit einigen Verwandten.

Nach dem Abitur leistete der Mann Wehrdienst in der Stadt Wyborg nahe der Ostgrenze. Gerade als er entlassen werden sollte, begann der Winterkrieg. Am ersten Kriegstag Ende November 1939 bombardierten sowjetische Kriegsflugzeuge Helsinki. Die ersten Bomben fielen auf die Äcker am Rand der Stadt. Die nächsten Angriffe waren exakter und eine der Bomben zerstörte die sowjetische Botschaft, was der Mann schadenfroh zur Kenntnis nahm. Er wurde an die Front auf der Karelischen Landenge versetzt.

Um die gleiche Zeit suchte in Helsinki eine junge Frau mit anderen Konfirmanden im Keller einer Kirche Schutz vor den Bomben. Als der Angriff vorbei war, ging sie gegen den Willen ihrer Eltern ins Mannschaftsheim des Militärkantinenvereins des Küstenschutzes, wo sie den älteren Kriegshelferinnen zur Hand ging.

Während des Interimsfriedens von März 1940 bis Juni 1941 besuchte die junge Frau wieder die Schule, das Normallyzeum in Helsinki. Im Fortsetzungskrieg kam sie 1942 in das Mannschaftsheim in Seivästö auf der Karelischen Landenge. Dort begegnete sie dem Mann aus Tampere, und Liebe entbrannte.

Im Herbst kehrte die Frau wieder in die Schule zurück. Die beiden blieben über Feldpost in Verbindung. Wenn die Abstände zwischen den Briefen länger ausfielen, traten Sehnsucht und Sorge in den nächsten Schreiben umso deutlicher hervor.

Der Mann schrieb sich auch mit seiner Mutter. *Lieber Jüngster! Ein Küsschen für mein liebes Nesthäkchen!* Die Mutter erzählte vom Alltag, von Treffen mit Freunden und von der reichen Ernte an Beeren und Pilzen, die sie für den Winter einweckte.

Die Mutter sorgte sich um ihre drei Söhne an der Front. Sie lebte in quälender Ungewissheit, da sie von ihrem Ältesten seit Monaten nichts gehört hatte. Die Familie klammerte sich an die Hoffnung, er sei in Gefangenschaft geraten.

Gibt es keine Gerechtigkeit in der Welt? Hat Gott uns verlassen?

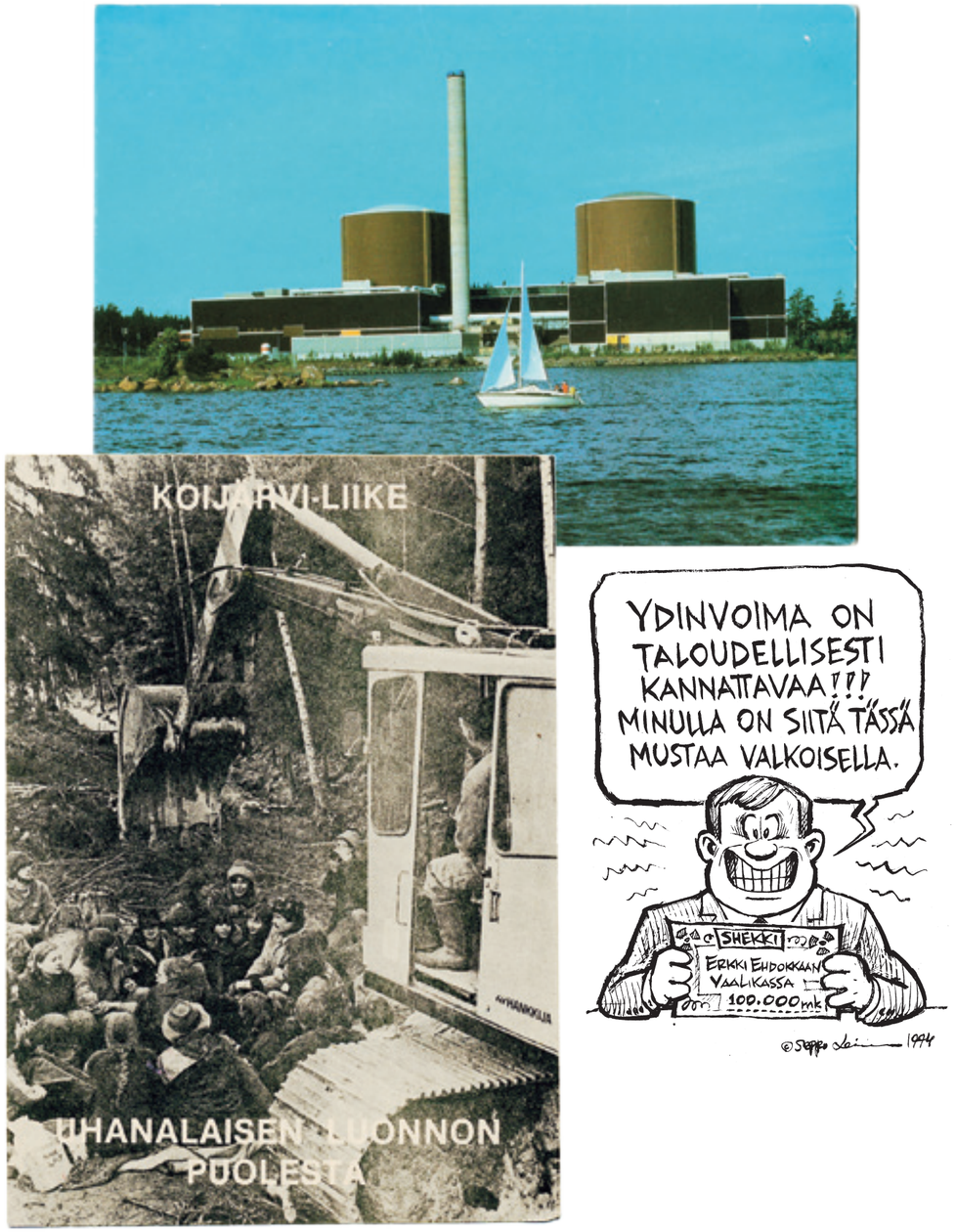
Im Frühsommer 1944 kehrte die junge Frau in das Mannschaftsheim Puumala auf der Karelischen Landenge zurück, deren in voller Blüte stehende Natur sie in ihren Briefen bewunderte.

Bald griff der Feind an, früher und heftiger als erwartet. Die Lage schien aussichtslos, und die Frau hoffte, im selben Ochsenwagen zu landen wie der Mann, wenn sie nach Sibirien verfrachtet würden.

Da er seit Tagen nichts von seiner Geliebten gehört hatte, fragte der Mann seinen Regimentskommandeur nach dem Schicksal des Mannschaftsheims in Puumala. Man hatte es im Chaos vergessen. Ein Lastwagen brachte die Kriegshelferinnen in Sicherheit, als der Feind bereits in Sichtweite war.

Die Kriegshandlungen endeten in den ersten Septembertagen 1944. Gemäß dem Waffenstillstandsabkommen von Moskau musste Finnland das Gebiet Porkkala in der Nähe von Helsinki für 50 Jahre als Militärstützpunkt an die Sowjetunion verpachten. Der junge Mann war bedrückt, denn die Gemeinde Kirkkonummi, die größtenteils zu dem verpachteten Gebiet gehörte, hatte in der Geschichte seiner Familie immer wieder eine Rolle gespielt. Sein Urgroßvater war Pfarrherr in Kirkkonummi gewesen und mit seiner Frau bei der mittelalterlichen Kirche beerdigt worden.

Während des Interimsfriedens hatte der Mann Blumen auf das Grab gelegt. Das würde er nun erst in 50 Jahren wieder tun können, wenn die Pachtfrist ablief.



Die Natur aufrollen

Vor Juhas Augen wuchs eine Birke, die gerade ausschlug. Der Hausmeister der Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit säte Kresse im Garten seines kleinen Hauses. Ein Finnischer Spitz strich ihm um die Beine. Nur ein See fehlte zur Idylle.

Man erzählte sich, dass Aarre Simonen Ende der Fünfzigerjahre die von Carl Ludwig Engel entworfene Kirche samt Grundstück für die Zentralbank kaufen, die Kirche abreißen und einen Neubau hochziehen lassen wollte. In der Geschichte der Bank wurde das Vorhaben nicht erwähnt.

Ein Mitarbeiter aus dem Nebenzimmer warf die Zeitschrift *Talouselämä* (Wirtschaftsleben) auf Juhas Schreibtisch. Er war ein gewissenhafter Mann, einer von denen, die dafür sorgten, dass die Bank alle notwendigen Aufgaben erfüllte. Er wusste nicht, wer Federico Fellini war, aber was hätte er mit diesem Wissen auch anfangen sollen. Sein Inneres hütete er, wie es alle Bankleute zu tun pflegten, und seine Freundlichkeit war aufgesetzt.

In der Zeitschrift entdeckte Juha ein Interview mit einem führenden Vertreter des Energiekonzerns Imatran Voima, der die Vorteile der Atomkraft anpries. Er notierte die zweckorientierten und haltlosen Begründungen des Mannes auf Karopapier und verfasste auf dieser Grundlage einen polemischen Artikel.

Der Beitrag wurde in der Zeitung *Helsingin Sanomat* in der halbseitigen Rubrik abgedruckt, die für Expertenmeinungen zu aktuellen Fragen reserviert war. Als Illustration hatte Juha eine Zeichnung gefunden, auf der ein monströser Raupenschlepper einen Wald aufrollte. Das Bild hatte keinen unmittelbaren Bezug zum Text, brachte aber zum Ausdruck, zu welcher Art von Entwicklung die Nutzung der Atomkraft nach Juhas Ansicht beitrug.

Der Vorstand der Bank übermittelte Juha durch dessen Vorgesetzten eine Rüge und die Forderung, künftige Beiträge, sofern er weitere zu schreiben gedenke, vom Vorstand absegnen zu lassen. Nach Ansicht des Vorstands durfte ein Beamter nicht einmal als Privatperson zu derartigen Fragen Stellung nehmen.

Juha erinnerte sich, dass Aarre Simonen neben all seinen anderen Funktionen den Vorsitz im Aufsichtsrat von Imatran Voima führte.

Juha erwiderte über seinen Vorgesetzten, was er in seinem eigenen Namen veröffentliche, gehe den Vorstand nichts an. Der Vorgesetzte, der mittlerweile glattrasiert war, vergewisserte sich, dass Juha tatsächlich diese Antwort geben wollte.

Um die gleiche Zeit war Juha als Leiter des Planungsbüros der finanzpolitischen Abteilung vorgeschlagen worden. Der Vorstand lehnte den Vorschlag ab, und die Stelle blieb unbesetzt. Als Grund für die Ablehnung wurde das jugendliche Alter des Kandidaten genannt, das dem Vorstand urplötzlich bewusst geworden war.

Juha war über diese Entscheidung erleichtert. Der Vorgesetztenstatus hätte ihm vielleicht geschmeichelt, aber er begriff, dass er dafür nicht geeignet war, und auch der Vorstand hatte das allmählich eingesehen. Die Polemik gegen die Atomenergie hatte die Ernennung nicht befördert, war aber wohl kaum der Grund für die Ablehnung – dafür kamen eher der Kampf gegen Windmühlen und der Bau von Luftschlössern in Frage.

Und nun? Die Umweltabteilung des Innenministeriums suchte einen Volkswirt, und Juha war bereits gefragt worden, ob er Interesse habe. Allerdings hätte sich sein Gehalt um ein Viertel verringert und nicht mehr für die Abzahlung des Wohnungskredits gereicht.

Juhas Frau war schwanger und studierte noch. Das Haus in Vasikkahaka zu verkaufen, erschien ihnen beiden als unzumutbares Opfer. Juha begriff, dass er als sicherheitsbedürftiger Spießbürger in genau den Käfig geraten war, in dem er in Stavanger andere gesehen hatte. Zu seinem Bedauern erinnerte er sich an den Spruch eines Schöngeistes: *Wer nichts vom Leben wisse, habe immer noch die Möglichkeit, Beamter zu werden.*

Juha fürchtete, dass es ihm eines Tages so ergehen würde wie seinem Vater. Dieser engagierte sich für seine Arbeit und empfand dabei keine inhaltlichen Konflikte, merkte aber, dass er wegen der Politisierung der Straßen- und Wasserbauverwaltung in einer Sackgasse steckte, und wartete nur noch auf die Pensionierung. Dieses Warten zermürbte ihn.

Der letzte Tropfen war die Sensitivity-Schulung, zu der man den Vater abkommandiert hatte. Dabei mussten die Abteilungsleiter sich auf den Fußboden legen, einander an den Händen halten und irgendein Mantra herunterbeten. Für so etwas hatte er fünf Jahre im Krieg gekämpft?

Die Heiterkeit der Mannesjahre war verschwunden. Wenn Juhas Vater in der freien Natur unterwegs war, lebte er auf, aber abends saß er stundenlang vor dem Fernseher und legte Patiencen. Würde er es irgendwann leid werden, die Zeit totzuschlagen?